

V o m

U m g a n g

m i t

F i l m e n

" Vom Umgang mit Filmen " - kann man denn mit Filmen umgehen?
Umgehen kann man mit Menschen, kann sich an sie gewöhnen, sie
liebgewinnen, sie hassen.

Was ist überhaupt ein Film?

Er ist ein Phänomen. Er ist d a s gesellschaftliche Massen-
phänomen unseres Jahrhunderts. Um die Jahrhundertwende trat er
auch in die Welt. Er ist noch nicht älter als sechzig Jahre.
Nach menschlichen Begriffen ein reifes, erfülltes Leben. Und
doch ist er nur ein Gespenst, das sich von morgens früh bis
tief in die Nacht auf den Wänden der Lichtspieltheater reckt,
das nie auch nur eine einzige Sekunde verharret, täte es
das, wäre es gleich fixiert, als Gespenst ertappt und tot.
Und mit solchem Gespenst soll man nun " umgehen " können? Ja,
es geht. Aber Millionen Menschen gehen täglich damit um.
Wie man eine Frucht unterkühlt, um sie in ihrem augenblick-
lichen Zustand zu fixieren, zu versenden und zum Gebrauch wie-
der aufzutauen, so ist der Film eine synthetische Konserve,
die man in Zelluloid gerinnen lässt und in einer kleinen
Schachtel versendet, um sie am gewünschten Ort aufzutauen
durch Abspulen der Bilderfolgen.

Wer nie ein Lichtspielhaus betrat - aber wer ist das schon? -
nimmt das Phänomen Film nur über seine Reklame wahr. Jeder
andere geht mit ihm um, denn was er gesehen hat, verfolgt ihn.
Manche werden von ihm besessen, andere bleiben am Rande, neh-
men es als Zeitvertreib, wieder andere - meist Pädagogen welt-
licher und kirchlicher Art, nehmen es ernst, wollen es formen,
gängeln, es zum Vehikel des Guten machen. Doch ist es nur
ein M i t t e l , das sich unheilvoll auswirken kann in
seiner Substanz, wenn Unberufene sich seiner bemächtigen, le-
diglich um verkäufliche Ware daraus zu machen.

Dieses Phänomen Film wurde in den Spalten der Tageszeitung
" Der Mittag " von Tag zu Tag verfolgt und kritisch, aber

nicht mißtrauisch, sondern eher liebend, betrachtet, seine Erzeugnisse aber nie zum Anlass genommen, sie über eine outrierte Form von Kritik in eine Nebenkonserven-Form zu verwandeln. Auch dies ist möglich und wohl auch erlaubt, nur entsteht auf solche Weise ein "Umgang", der auf zwei verschiedenen Strassen verläuft.

Da das Phänomen Film ein Chamäleon ist, das seine Farbe mit dem verändert, was es gegessen hat, und das jedes Jahr Tausende von gelegten Eiern abwirft, beweist es auf eine phantastische Weise die Wahrheit des Goethe'schen Spruchs:

"Am farbigen Abglanz haben wir das Leben."

Wir haben diesen Abglanz natürlich auch ohne den Film, sofern wir ~~nur~~ Augen haben zu sehen, aber es ist nicht zu leugnen, dass der Film uns die Dinge zu sehen gelehrt hat, einmal die räumlich entfernten, zum anderen die mit blossen Auge nicht wahrnehmbaren, zum dritten das wichtigste Ding, nämlich den Menschen selbst, dessen Antlitz wir auf der Leinwand so genau sehen können, dass wir von ihm auf neue Weise beeindruckt werden.

Die Bühne war nicht imstande, uns das Antlitz des Menschen so deutlich zu zeigen (deshalb trugen die griechischen Schauspieler übergrosse Masken), daher kommt es denn auch, dass jenen, die mit dem Film "umgehen", besondere Erlebnisse vorbehalten sind und dass sie Gesichte und Gewächter mit sich herumtragen, die sie bis in die Träume verfolgen. Der Film ist imstande, ein Gesicht mythisch zu machen. Das beste Beispiel ist Greta Garbo, deren Filmantlitz bis zum heutigen Tage - obwohl sie selbst sich schon lange verbirgt - alle anderen überstrahlt.

Mit diesen und anderen Aspekten des Phänomens Film befassen sich die folgenden Betrachtungen, Wertungen, Versuche - sie beanspruchen keineswegs, das Phänomen "gefasst" zu haben. Es wächst und zerrinnt ununterbrochen in den Händen, die nach ihm greifen, aber es leuchtet manchmal beglückend auf, manchmal ist es erschreckend fahl. Zuweilen pocht es

sehr vernehmbar an die Pforten unseres Unterbewusstseins und wieder einmal ist es nichts als Vordergrund. Es kann verspielt sein und konsequent, kann etwas verschweigen und etwas deuten oder auch nur Zuckerguss oder Klischee sein. Aber man kann heute den Eindruck haben, als ob die dauernde, kritische, aber liebende Betrachtung von Tag zu Tag die Erzeuger des Phänomens, die Köche unter Jupiterlampen oder in dokumentarisch echter Sonne, die Autoren, Hersteller und Darsteller ganz allmählich zum Guten führte.